Un cas de décolonisation. Les États-Unis et les Philippines [Georges Fischer]

Autor(en): **Albertini, R. v.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **12 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

blick mit den indochinesischen Nationalisten das Gespräch aufzunehmen und die notwendigen Konzessionen zu machen. Der Verf. weist dabei auf jeweils energischen Widerstand der «vieux Tonkinois» und die kolonialinteressierten Gruppen in Paris hin; eine zielstrebige Kolonialpolitik habe gefehlt. Man wird hinzufügen müssen, daß Frankreich in seinen doktrinären Erörterungen nie — im Unterschied zu England — von stufenweiser Entwicklung zum Self-Government sprach, sondern faktisch hinter dem vagen Begriff der Assoziation entweder eine Aufrechterhaltung des Status quo oder dann eine schrittweise Assimilation verbarg.

Heidelberg *R. v. Albertini*

GEORGES FISCHER, *Un cas de décolonisation. Les Etats-Unis et les Philippines.* Paris, Librairie générale de droit et de jurisprudence, 1960. 377 p.

Der Titel zeigt an, daß der Verf. nicht einfach eine Geschichte der Philippinen in den letzten Jahrzehnten oder einen Aufriß amerikanischer Kolonialpolitik geben will, sondern die Frage stellt, unter welchen Bedingungen, mit welchen Argumenten und in welcher Interessenlage die USA Unabhängigkeit gewährt haben. Als Jurist werden in einzelnen Kapiteln speziell rechtliche Fragen erörtert, die den Historiker weniger interessieren; im übrigen wird man eher von einer historisch-politologischen Untersuchung sprechen dürfen, die zudem den wirtschaftlichen Fragen gebührend Raum gewährt. Letztere spielen ja in der zur Diskussion stehenden Fragestellung eine entscheidende Rolle.

Der Verf. gibt vorerst einen Aufriß der philippinischen Wirtschaft und Sozialstruktur und betont die Klassenabgrenzung in die kleine, grundbesitzende Oberschicht einerseits, die Masse der Bauern mit Kleinbesitz andererseits. Unter amerikanischer Kolonialherrschaft hat sich die Lage der Bauern eher noch verschlechtert (Zahl der Pächter steigt zum Beispiel an). Die Investierungen, die durch Freihandel eingeleitete Abhängigkeit der philippinischen Wirtschaft vom amerikanischen Markt, die frühzeitige Einführung einer Legislative und die vorangetriebene Philippinisation der Verwaltung kommen der traditionell herrschenden Minderheit zugute. Sie stellt dann auch die Führer der nationalistischen Bewegung.

Die USA stellen zwar — im Unterschied zu den europäischen Kolonialmächten — von Anfang an die spätere Unabhängigkeit in Aussicht, doch wird diese an die Erfüllung bestimmter Bedingungen gestellt: zum Beispiel stabile Regierung, breitere Erziehung, eigene Verteidigung, wirtschaftliche Stabilität und Eigenständigkeit. *Fischer* analysiert diese Argumente kritisch — allzu kritisch zum Teil — und weist darauf hin, daß unter diesen Bedingungen sogar europäische Staaten auf Unabhängigkeit verzichten müßten und daß gerade die amerikanische Politik, insbesondere infolge ihrer Wirtschaftspolitik, die Erreichung gewisser Forderungen verhindert hat. Andererseits drängen nach 1929 amerikanische Wirtschaftsinteressen auf Un-

abhängigkeit. Fischer analysiert die rechtliche Struktur der Philippinen in der Übergangszeit und zeigt, wie 1946 dem unabhängig gewordenen Land bestimmte Einschränkungen aufgezwungen werden, die erst 1955 — im Zeichen der internationalen Lage — wegfallen. Vor allem macht er deutlich, daß die Übergangsphase 1934—1946 zwar das Ziel verfolgte, den Philippinen eine wirtschaftliche Umstellung zu erlauben, daß aber die Akte von 1934 und spätere amerikanische Eingriffe einer solchen Umstellung im Wege standen.

Die ausgezeichnete Arbeit, die sich auf die Hearings des amerikanischen Kongresses und die umfangreiche Literatur stützt, entspricht der heutigen Forderung, Kolonialpolitik historisch-unpolemisch, aber doch im Sinne kritischer Selbstprüfung neu zu analysieren, in exemplarischer Weise.

Heidelberg *R. v. Albertini*

FRANK THISTLETHWAITE, *The Great Experiment. An Introduction to the History of the American People.* Cambridge University Press 1961. XIV u. 335 p.

Das Buch des bekannten englischen Amerikanisten ist die Frucht langjährigen Unterrichtes in amerikanischer Geschichte an der Universität Cambridge und soll, nachdem die Geschichte der Vereinigten Staaten seit dem zweiten Weltkrieg an den britischen Hochschulen allgemein als Lehrfach aufgenommen worden ist, den Studierenden als «Einführung» dienen.

Es ist alles andere als ein «Handbuch», Textbook (Lehrbuch) oder sonst ein leicht verdauliches Schulbuch. Es gibt uns eine Vorstellung von dem hohen Stand der Forschung und historiographischen Akribie aus bester britischer Schule. Als Leser denkt sich der Verfasser Engländer und Amerikaner. Es geht ihm darum, die Darstellung der Geschichte der Vereinigten Staaten von unbrauchbaren Schematas zu befreien, von typisch englischen Vorurteilen mit Bezug auf die amerikanische Verfassung (deren föderalistische Struktur in England oft nicht voll erfaßt wird) oder von einer übertrieben ökonomischen Betrachtung, die die sozialgeschichtlichen Faktoren vernachlässigt. — Die Arbeit ist von großer Originalität und wurde bei ihrem ersten Erscheinen (1955) gleich als Meisterleistung erkannt (weshalb sie jetzt als «Volksausgabe» in großer Auflage erscheint).

Das auszeichnende Merkmal von Thistlethwaites Darstellung ist, daß er das Thema der «Wanderung» (Aus-, Einwanderung, Rück- und Binnenwanderung), worüber er selbst einschlägige Spezialarbeiten veröffentlicht hat, zum Leitfaden seiner Studie macht. Er tut es, weil dadurch die Geschichte der Vereinigten Staaten in richtige Beziehung zur europäischen gebracht werden kann und das Phänomen USA politisch-ökonomisch-sozial ein adäquates Relief bekommt: als Entwicklung einer europäischen Filialkultur, die wegen der Besonderheiten amerikanischer Existenz (geographisch-geopolitisch-psychologisch) ihre unterscheidenden Merkmale erhält. Das Buch bietet alle Vorteile eines Werkes, das von einem der besten Kenner der Materie und des Landes geschrieben ist. Durch die enge Bezogenheit